



DIE DAME IN SCHWARZ

Von ANDRÉ DE LORDE

Illustriert von Ral

Als die verwitwete Frau Helene sich eines Tages in Laval niederließ, gab es in der stillen, kleinen Stadt mancherlei Gerede. Da man ihren Namen nicht kannte, wurde sie allgemein als die ‚Dame in Schwarz‘ bezeichnet, und dieser Titel paßte ganz gut zu dem Geheimnis, das sie zu umgeben schien. Sie war eine reizende Blondine, die durch Kummer vorzeitig gealtert sein mochte. Ihr stilles, zurückgezogenes Leben gab dem Gerede keinerlei Nahrung, und so hörte es mit der Zeit auf, bis man mit Staunen vernahm, daß sich zwischen der ‚Dame in Schwarz‘ und dem Professor Pierre Cartier vom Lyzeum ein kleiner Flirt anspinn.

Auf seinem täglichen Spaziergang hatte er sie zuerst gesehen und wurde augenblicklich von den verschleierten Augen und dem traurigen Lächeln der Unbekannten gefesselt. Er grüßte sie seither, bald wechselten sie ein paar belanglose Worte und schließlich wurde eine Freundschaft daraus. So wenigstens nannten sie selbst ihre Beziehung.

Einmal wagte Pierre Cartier von Liebe und Heirat zu sprechen, doch die junge Frau wollte nichts davon hören. Trotzdem war er noch öfters darauf zurück-

gekommen, hatte gebeten, bestürmt, Gründe verlangt, konnte aber nur bei-läufige Antworten erhalten.

Dabei war er überzeugt, auch von ihr geliebt zu werden, vermochte sich daher Helenes Widerstand nur durch schlimme Erinnerungen an ihre erste Ehe zu erklären.

Cartier verlor den Mut nicht, im Gegenteil, er verdoppelte seine Bemühungen. Und wirklich konnte er merken, wie der Widerstand der jungen Witwe schwächer wurde, bis sie eines Tages endlich ihre Zustimmung gab. Für ihn bedeutete das das größte Glück. Rasch wurden alle Formalitäten erledigt, die Heirat konnte Ostern stattfinden, und das junge Paar reiste für vierzehn Tage nach Paris.

*

Sie kamen dort an, lustig wie junge Studenten auf Ferien, und, da man in Laval mit Vergnügungen ziemlich knapp gehalten wurde, gingen sie jeden Abend in ein Theater oder ein Konzert.

Nun, einmal im Zwischenakt wollte Helene ihren Platz nicht verlassen und Pierre ging allein in das Foyer. Bevor er zurückkehrte, blieb er noch an der Türe stehen und besah sich das Haus.